

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 2 (1898-1899)
Heft: 6

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weiter verbreitete sich das Gespräch über die Arten des Köders, über den Fang mit gespießten Insekten, worüber Evertsbusch alle denkbaren Einzelheiten zu hören wünschte, während der Onkel, erfreut, einen so dankbaren Zuhörer zu finden, immer anschaulicher wurde in seinen Schilderungen und ausführlicher in der Darstellung des fröhlichen Sports. Mit einem Worte: die beiden Herren verbissen sich ordentlich in ihr Gesprächstema, so daß eine halbe Stunde um die andere verschwand, ohne daß sie dessen inne wurden. Auch die übrige Tischgesellschaft unterhielt sich nun ganz gut, indem man bald dem lebhaften Gespräche der beiden zuhörte oder gelegentlich ein kleines Privattema ungezwungen erörterte. Kurz, der Abend, der sich so langweilig angelassen hatte, gestaltete sich zu einem der vergnüglichsten, so daß erst um Mitternacht ans Fortgehen gedacht wurde.

„Sie können gar nicht glauben, Frau Sommerlattich,“ sagte der Dichter zu seiner Wirtin, „welchen großen Genuß Sie mir verschafft haben durch die Bekanntschaft mit Ihrem ebenso liebenswürdigen als originellen Herrn Schwager!“

Das war das einzige Kompliment, das er der Dame des Hauses beim Fortgehen machte. Kein Wort über den vom Zuckerbäcker sinnvoll gebauten „Turm zu Babel“, keine Anspielung, wie es ihn gefreut habe, in einem Kreise aufrichtiger Bewunderer seiner sämtlichen Werke zu Nacht gespeist zu haben! Aber den Onkel, den fürchterlichen Onkel, den hatte er charmant gefunden. Ja, er wandte sich zuletzt noch an den alten Herrn mit der dringenden Aufforderung: „Besuchen Sie mich doch nächster Tage! Und nicht wahr, wenn der Nordost nicht mehr weht und Sie wieder auf den Fischfang gehen, dann nehmen Sie mich mit?“

„Welche Ehre!“ dachten neidvoll alle die anderen im Fortgehen begriffenen Gäste. Der Onkel aber antwortete ganz kühl: „Besuchen will ich Sie schon! Aber was das Mitnehmen zum Fischfang betrifft — wissen Sie, ich glaube, Sie schwätzen mir zuviel und sind zu nervös, zu zappelig! Da heißt nichts an.“

Schrecklicher Onkel! Dem berühmten Mann so eine Antwort! Aber siehe da, der berühmte Mann war sanft wie ein Lämmchen und sagte: „Nehmen Sie mich nur mit, Sie sollen sehen, daß ich schweigen kann wie eine Sphinx.“

Daß er das konnte, das hatte die ganze Tischgesellschaft heute erfahren, bevor der Onkel erschien, der seit diesem Abend seiner Schwägerin und seinen Nichten wie ein durch märchenhafte Fügung auf irgend einen Königsstron gelangter verwunschener Bär vorkam.

